

Im Knaur Taschenbuch Verlag sind bereits folgende Bücher des Autors erschienen:

Julia-Durant-Krimis:

Jung, blond, tot
Das achte Opfer
Letale Dosis
Der Jäger
Das Syndikat der Spinne
Kaltes Blut
Das Verlies
Teuflische Versprechen
Tödliches Lachen
Mörderische Tage
Todesmelodie

Peter-Brandt-Reihe:

Tod eines Lehrers
Schrei der Nachtigall
Das Todeskreuz
Teufelsleib

Sören-Henning-Krimis:

Unsichtbare Spuren
Spiel der Teufel
Eisige Nähe

Außerdem von Andreas Franz:

Der Finger Gottes
Die Bankerin

Über den Autor:

Andreas Franz' große Leidenschaft war von jeher das Schreiben. Bereits mit seinem ersten Erfolgsroman »Jung, blond, tot« gelang es ihm, unzählige Krimileser in seinen Bann zu ziehen. Seitdem folgte Bestseller auf Bestseller, die ihn zu Deutschlands erfolgreichstem Krimiautor machten. Seinen ausgezeichneten Kontakten zu Polizei und anderen Dienststellen ist die große Authentizität seiner Kriminalromane zu verdanken.

Andreas Franz starb im März 2011. Er war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Andreas Franz

Mord auf Raten

Kriminalroman

KNAUR 

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Originalausgabe April 2005

© 2005 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur
GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Dr. Gisela Menza

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: Photonica, Photograph: Seth Goldfarb

Satz: Ventura Publisher im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-62600-9

18 20 21 19 17

*Für meinen besten Freund,
den ich noch nie gesehen,
aber oft gespürt habe.*

Freitag, 18. Juli 2003, 18.05 Uhr _____



Dr. Jürgen Kaufung hatte seine Praxis vor zwanzig Minuten geschlossen, sich umgezogen und noch einmal prüfend um sich geblickt, ob auch alles aufgeräumt und der Computer ausgeschaltet war. Seine Sprechstundenhilfe war bereits vor einer halben Stunde gegangen, weil es nichts mehr für sie zu tun gab. Das Wochenende konnte kommen, keine Patienten, die ihm die Ohren voll jammerten, wie schlecht es ihnen gehe, obwohl den wenigsten von ihnen etwas fehlte, höchstens ein sinnvoller Lebensinhalt, obgleich er natürlich auch Patienten hatte, die krank waren. Einige von ihnen blickten dem Tod sogar schon ins Auge, und doch klammerten sie sich wie Ertrinkende an das Leben, das aber nicht mehr als ein brüchiger Strohhalm war. Andere ergaben sich in ihr Schicksal, fanden sich damit ab, dass ihre Zeit gekommen war. Sein gegenwärtig schlimmster Fall war eine achtundzwanzigjährige Frau, verheiratet, Mutter von zwei kleinen Kindern, die an einem inoperablen Tumor des Stammhirns litt. Wie lange sie noch durchhalten würde, konnte keiner sagen, einen Tag, eine Woche, vielleicht auch noch ein Jahr. Die einzige Hoffnung war ein Wunder, und Kaufung war überzeugt, dass es diese Wunder gab. Er hatte selbst einige miterlebt, von denen das großartigste, die Spontanheilung eines Todgeweihten, alle behandelnden Ärzte in Erstaunen versetzte, denn

die Schulmedizin hatte ihn längst aufgegeben. Mittlerweile hatte er seine große Liebe, die er in der höchsten Not kennen gelernt hatte, geheiratet, der Krebs war vollständig aus seinem Körper verschwunden, und keiner hatte eine Erklärung für das, was da geschehen war. Kaufung aber wusste, es war diese Liebe, die dem Körper neue Kraft eingehaucht hatte.

Er schloss die Praxis ab, stieg in seinen Porsche 928 und fuhr kaum zehn Minuten, bis er am Tennisplatz Siebeneichen ankam. Er hielt vergeblich Ausschau nach dem Auto seines Matchpartners, mit dem er sich für halb sieben verabredet hatte, der aber meist schon mindestens eine Viertelstunde vorher da war, und wollte gerade aussteigen, als sein Handy klingelte.

»Hi«, meldete er sich, nachdem er die Nummer auf seinem Display erkannt hatte. »Wo bist du?«

»Tut mir leid, aber ich schaff das nicht. Ich hatte bis eben ein wichtiges Kundengespräch und muss noch einige Besorgungen machen. Außerdem muss ich ganz ehrlich sagen, dass es mir heute zu heiß ist.«

»Hättest du mich nicht ein paar Minuten früher anrufen können, dann wäre ich auch nicht hergefahren«, sagte Kaufung leicht ungehalten. »Du kommst also nicht?«

»Wirklich, ich steck noch mitten in der Arbeit. Ich mach's wieder gut, versprochen.«

»Okay, dann such ich mir eben jemand anders. Aber bevor du auflegst, ich müsste mit dir reden. Passt es am Montag um halb neun?«

»Um was geht's?«

»Nicht am Telefon. Komm am Montag um halb neun in meine Praxis, oder nenn mir einen andern Termin.«

»Mein Gott, jetzt mach's doch nicht so spannend. Du tust

ja grad so, als ob ich todkrank wäre«, sagte der andere lachend.

»Lass uns am Montag in Ruhe über alles sprechen, ich habe einen anstrengenden Tag hinter mir. Und keine Angst, okay?«

»Ich hab keine Angst, verdammt noch mal! Mir geht nur deine Geheimniskrämerei auf den Senkel«, entgegnete der andere wütend.

»Moment«, bat Kaufung und stieg aus. Eine junge Dame, die eben in einem Mercedes Cabrio auf den Parkplatz gefahren war, kam auf ihn zu und hauchte ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange, doch der Blick, den sie ihm zuwarf, war mehr als eindeutig. Ohne die Sprechmuschel zuzuhalten, sagte er: »Hi, Denise. Hast du Lust, eine Partie mit mir zu spielen?«

»Mit Vergnügen. Ich hab nämlich eben eine Absage erhalten.«

»Was für ein Zufall, ich auch. Geh schon mal vor, ich muss noch das Telefonat zu Ende bringen, bin aber gleich bei dir.« Kaufung sah ihr nach. Er würde eine Runde mit ihr spielen, wenn auch nur in gedrosseltem Tempo, obwohl sie eine exzellente Spielerin war. Nachdem Denise außer Sichtweite war, wandte sich Kaufung wieder seinem Gesprächspartner zu. »Ich hab schon einen Ersatz für dich gefunden.«

»Hab ich mitbekommen. Sag mal, hast du mit Denise etwa auch schon ...«

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst«, erwiderte Kaufung grinsend.

»Hahaha! Deine Mädels werden auch immer jünger.«

»Genau das ist der Reiz am Ganzen, mein Lieber. Außerdem ist das meine Sache. Und überhaupt, wenn du meinst,

ich würde dein Grinsen nicht sehen, das kannst du dir sparen. Ich würd mal lieber vor der eigenen Haustür kehren. So, und jetzt muss ich Schluss machen, ich hab nämlich heute Abend noch eine Verabredung.«

»Mit Denise?«

»Nein.«

»Sag bloß, du machst noch immer mit Petra rum. Sie ist verheiratet.«

»Na und? Du hast auch eine tolle Frau zu Hause und ...«

»Aber man gönnt sich ja sonst nichts, oder siehst du das anders?«

Kaufung nahm, während er telefonierte, die Sporttasche aus dem Kofferraum, in der sich zwei Tennisschläger mit unterschiedlicher Bespannung, ein kleines Handtuch zum Abtrocknen des Schweißes während des Spiels, ein großes für die Dusche danach und mehrere andere Utensilien befanden, die er für das anstehende Match und das folgende obligatorische Beisammensitzen an der Bar benötigte. Es war ein drückend schwüler Tag, die Sonne schien durch dünne Schleierwolken, ein leichter Südwestwind brachte kaum Milderung. Und sollte der Wetterbericht Recht behalten, dann würden die Temperaturen in den folgenden Tagen auf über fünfunddreißig Grad steigen und sich später kräftige Gewitter entwickeln.

Kaufung zog den Reißverschluss seiner Tasche auf, nahm einen der beiden Schläger in die Hand und klopfte ein paar mal gewohnheitsmäßig gegen die Bespannung.

»Wie geht's dir eigentlich heute?«, fragte er wie beiläufig, das Handy zwischen Ohr und Schulter geklemmt, während er mit der Funkfernbedienung den Porsche abschloss.

»Wie soll's mir schon gehen? Gut, außer dass ich in Arbeit fast erstickte und beim Tennis nie eine Chance gegen dich

habe«, antwortete der andere verkniffen lächelnd, was Kaufung zwar nicht sah, aber am Ton hörte.

»Aha, daher weht also der Wind!«, sagte Kaufung lachend.

»Das hat damit nichts zu tun. Ich hab dir doch gesagt, dass ich noch einiges zu erledigen habe. Und jetzt rück schon raus, weshalb willst du mich am Montag sprechen?«

Kaufung zuckte mit den Schultern, schürzte die Lippen und fuhr erneut wie beiläufig fort: »Deine Ergebnisse sind heute gekommen, und darüber sollten wir mal reden.«

Der andere griff sich an die Stirn und entgegnete: »Das hättest du doch gleich sagen können, ich hab's wirklich über all dem Stress vergessen. Und, muss ich bald sterben?«

»Quatsch! Montag, okay? Und jetzt lass uns aufhören, ich will spielen.«

»Wart doch mal. Ich hab am Montag keine Zeit, ich bin fürchterlich im Druck. Im Prinzip kann ich die ganze nächste Woche nicht. Ist es etwa doch was Ernstes?«, hakte der andere nach, dem das seltsame Gehabe von Kaufung nicht ganz geheuer war. Er benahm sich anders als sonst, auch wenn er sich das nicht anmerken lassen wollte. »Könntest du vielleicht nachher noch ein paar Minuten deiner kostbaren Zeit für einen guten Freund opfern, bevor du zu deiner Petra fährst? Ich bitte dich als Freund darum, denn ich möchte mir nicht gerne das ganze Wochenende über den Kopf zerbrechen, weshalb du so ein Geheimnis aus der ganzen Sache machst.«

Kaufung überlegte und antwortete nach einigem Zögern mit leichtem Unmut in der Stimme: »Also gut, dann eben heute, denn ab übernächste Woche bin ich, wie du weißt, für drei Wochen auf Sylt. Ich muss dir was zeigen und auch erklären. Sei um Punkt acht in der Praxis, aber länger als eine halbe Stunde hab ich nicht Zeit.«

»Keine Sorge, du wirst deine Verabredung schon nicht verpassen.«

»Das will ich auch stark hoffen. So, und jetzt möchte ich noch ein bisschen was für meine Fitness tun«, entgegnete Kaufung, dem es überhaupt nicht in den Kram passte, nachher noch einmal in die Praxis zu müssen. Bei fast jedem andern hätte er nein gesagt, wäre er am Freitagabend um einen Termin gebeten worden, aber weil es sich um einen Freund handelte, willigte er ein. »Bis dann. Und sei bitte pünktlich.«

Kaufung war dreiundvierzig, eins zweiundachtzig groß, braun gebrannt und durchtrainiert. Er wirkte sehr jugendlich und legte großen Wert auf seinen Körper, rauchte nicht, trank nur hin und wieder etwas Alkohol, aber er war stolz darauf, noch nie betrunken gewesen zu sein. Für viele seiner Patienten war Alkohol eine Art Lebenselixier, manche von ihnen tranken schon morgens auf nüchternen Magen Cognac oder Whiskey, um den Tremor, das Zittern der Finger und Hände, die Schweißausbrüche und die Übelkeit in den Griff zu bekommen. Sie hatten alles, Geld, Macht, Einfluss, und doch waren sie aus den unterschiedlichsten Gründen unzufrieden mit ihrem Leben. Ein Immobilienmakler, den er seit zehn Jahren kannte und der gerade einmal zwei Jahre älter war als er, lag seit einer Woche im Krankenhaus, wo man nach einer Biopsie eine sich noch im Anfangsstadium befindliche Leberzirrhose diagnostiziert hatte. Sollte er seinen Lebenswandel nicht grundlegend ändern, würde ihm nicht mehr viel Zeit bleiben, das Leben zu genießen, das er in den letzten fünfzehn Jahren ohnehin nur noch durch den verschwommenen Schleier des permanenten Betrunkenenseins wahrgenommen hatte. Ein Pegeltrinker, wie er im Buche stand.

Kaufung, Allgemeinmediziner und Naturheilkundler, dazu

Reiki-Meister und Akupunkteur und ständig auf der Suche nach neuen, eigentlich aber alten, meist ostasiatischen Heilmethoden, führte eine etablierte Praxis für Privatpatienten, die zu einem Großteil aus der Offenbacher Oberschicht, aber auch aus der des Umlandes kamen. Sein Name hatte sich in den vergangenen elf Jahren herumgesprochen. Er nahm sich Zeit für seine Patienten, die zu über siebenzig Prozent aus einer weiblichen Klientel bestand, unter ihnen einige gelangweilte und bisweilen auch langweilige Damen, die ihn genauso oft konsultierten, wie sie zum Friseur oder zur Kosmetikerin gingen oder den Friseur oder die Kosmetikerin zu sich ins Haus kommen ließen. Diese Damen kamen nur äußerst selten, weil sie krank waren, sie brauchten einfach jemanden, bei dem sie sich ausquatschen konnten, auch wenn sie ihrem Friseur oder der Kosmetikerin bereits allen Klatsch und Tratsch anvertraut hatten. Es war das von so vielen erträumte und erlangte Luxusleben, das sie frustriert und irgendwie abgestumpft hatte werden lassen, ein Leben, das kaum noch Platz für Hobbys bot außer Einkaufen oder sich mit Freundinnen oder Liebhabern zu treffen. Sie vertrieben sich die Zeit mit Shopping, aber nicht in Offenbach oder Frankfurt, nein, es mussten schon die außergewöhnlichen Orte sein wie Paris, London, Mailand oder New York, wo sie das Geld ihrer Männer mit vollen Händen ausgaben, um nach diesen sinnlosen Shoppingtouren schon bald wieder in die alte Frustration und Melancholie zu verfallen, bis sie ein paar Tage oder Wochen später erneut einen Flieger bestiegen, um sich Dinge zu kaufen, die sie gar nicht benötigten.

Kaufung kannte genügend Frauen, darunter welche, die kaum älter als zwanzig waren, die bereits mehrere Schönheitsoperationen hinter sich hatten, die sich den Busen aufpumpen und die Lippen unterspritzen ließen, die meinten,

unter Zellulitis zu leiden, obgleich ihre Haut an den Oberschenkeln und dem Po makellos oder zumindest beinahe makellos war, und die trotzdem ein ums andere Mal den Schönheitschirurgen aufsuchten, um Korrekturen durchführen zu lassen, welche letztlich gar keine waren. Aber nach einer Narkose und nachdem die Bandagen abgenommen waren, glaubten die Patientinnen endlich perfekt zu sein. Dabei hatte der Chirurg meist nur geringfügig etwas verändert, dafür jedoch exzellent an dieser Geringfügigkeit verdient. Kaufung sah in den Gesichtern, vor allem in den glanzlosen Augen und am Mund vieler dieser Frauen, dass sie im Innern leer waren. Sie konnten sich kaum noch wirklich über etwas freuen, achteten einerseits auf gesunde Ernährung, versuchten aber andererseits diese Leere und bisweilen sogar Sinnlosigkeit ihres Daseins mit Alkohol, Medikamenten oder gar Drogen zu füllen, auch wenn nur die wenigsten von ihnen sich dieser Sinnlosigkeit und Leere wirklich bewusst waren, weil sie sie nicht wahrhaben wollten.

Nur ein paar, Kaufung konnte sie an einer Hand abzählen, führten eine harmonische Ehe oder Beziehung, und diese paar erschienen nur dann in seiner Praxis, wenn ihnen wirklich etwas fehlte. Sie gehörten nicht zur Party-Society, lebten eher zurückgezogen, hatten jedoch gelernt, ihrem Dasein einen Sinn zu verleihen, indem sie einer Tätigkeit nachgingen, die sie erfüllte, und wenn es nur ein Hobby war wie Malen oder Schreiben. Eine von ihnen hatte sich eine Töpferwerkstatt eingerichtet und verkaufte mittlerweile ihre selbst gefertigten Produkte zu hohen Preisen, spendete jedoch das eingenommene Geld einer Organisation, die sich um Obdachlose kümmerte, wobei sie sich selbst regelmäßig vergewisserte, dass ihr Geld auch sinnvoll verwendet wurde. Eine andere schrieb Sachbücher über geschichtliche Themen, die hohe

Auflagen erzielten, wieder eine andere hatte im Alter von fünfunddreißig beschlossen, Jura zu studieren.

Doch das Verhalten vieler dieser frustrierten Frauen war auch wiederum von Vorteil für ihn, schließlich hatte er dadurch schon das eine und andere Techtelmechtel mit Patientinnen gehabt. Aber er wusste immer genau, wo die Grenze war, denn sobald er merkte, dass eine von ihnen ernstere Absichten hegte und alles zu einem Spiel mit dem Feuer zu werden drohte, zog er sich zurück. Seine Menschenkenntnis war ausgeprägt genug, um zu erkennen, wer wie er nur das unverbindliche Abenteuer und die Befriedigung körperlicher Lust suchte und wer nicht. Die junge Dame, mit der er die kommende Nacht verbringen würde, gehörte zur ersten Kategorie. Sie liebte den Reichtum und ein bisweilen ausschweifendes Leben, ohne jedoch dabei den Boden unter den Füßen zu verlieren. Ihr Mann war knapp dreißig Jahre älter und konnte ihr außer einem prall gefüllten Bankkonto und einem luxuriösen Haus kaum etwas bieten, nur hin und wieder etwas Sex, weshalb sie sich ihre Befriedigung woanders holte. Petras Mann wusste darüber Bescheid, angeblich hatte er ihr sogar gesagt, sie solle sich andere Spielplätze suchen, um sich auszutoben, denn sie hatte etwas Nymphomanisches an sich, auch wenn sie keine Nymphomanin im klinischen Sinn war. Dazu hatte sie sich zu sehr unter Kontrolle. Sich mit ihr zu unterhalten war ein Vergnügen. Sie hatte eine hervorragende Schulbildung genossen, das Abitur bereits mit sechzehn bestanden und das Sinologiestudium mit zwanzig beendet, beherrschte neben Chinesisch sechs weitere Fremdsprachen – und sie war im Bett ein wahrer Teufel, und etwas anderes wollte Kaufung auch nicht. Sie stellte keine Ansprüche an ihn, und das war das Wichtigste, neben der Anonymität. Wenn er sich bis jetzt auf etwas verlassen konnte, dann

auf die Verschwiegenheit seiner Liebschaften. Petra hatte bisher auch noch keinen Schönheitschirurgen konsultiert, sie hatte es nicht nötig. Sie lebte nicht in den Tag hinein, sondern übersetzte Bücher vom Chinesischen ins Deutsche oder Englische und umgekehrt, eine Powerfrau, deren IQ weit über dem der Normalsterblichen lag.

Für einundzwanzig Uhr hatten sie sich verabredet, um zu Lorenzo, seinem Stammmitaliener, zu fahren, und danach würden sie die Nacht in seinem Haus im Hunsrückweg verbringen, wo ihn zwar viele kannten, sich aber trotzdem jeder um seine eigenen Angelegenheiten kümmerte, auch wenn einige seiner Patienten ebenfalls in seinem Viertel residierten. Abgeschlossen, wie es dort eben so üblich war.

Und weil die Zeiger der Uhr schon auf fast halb sieben standen, wollte er so schnell wie möglich mit dem Spiel beginnen, sich eine Stunde in der Hitze auspowern, hinterher an der Bar noch einen Orangensaft trinken, sich vielleicht kurz unterhalten, Smalltalk wie zumeist, außer wenn Petra oder Denise dabei waren und er Zeit hatte, denn die Gespräche mit ihnen waren alles andere als oberflächlich, dazu waren die beiden zu intelligent. Hübsch und intelligent, eine reizvolle Mischung. Erst philosophischer Tiefgang, danach sexueller Höhepunkt.

Die Plätze waren alle belegt bis auf einen, der für ihn bis um halb acht reserviert war.

Er wurde von Denise bereits erwartet, die am Zaun lehnte und ihn anlächelte. Sie spielten drei Sätze, einen ließ er Denise gewinnen, obwohl er ein Gewinnertyp war und sich noch nie mit halben Sachen zufrieden gegeben hatte. Das Leben hatte es einfach gut mit ihm gemeint, er genoss es in vollen Zügen und hatte vor, dies auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zu tun. Natürlich hatte Kaufung auch seine

Schwachpunkte, zwei, um genau zu sein, Frauen und ein luxuriöses Leben, aber diese störten ihn wenig, im Gegenteil, sie machten für ihn das Dasein erst so richtig spannend und interessant.

Weil Kaufung unter Zeitdruck stand, verzichtete er diesmal ausnahmsweise auf das Duschen nach dem Match, genau wie Denise. Sie verstaute die verschwitzten Sachen in ihren Taschen, trockneten sich lediglich den Schweiß ab und begaben sich an die Bar, die um diese Zeit noch nicht so gut besucht war wie in einer Stunde, wenn der Betrieb richtig losging.

Kaufung bestellte bei Pierre, den er seit sechs Jahren kannte, zwei Orangensaft mit Eis, unterhielt sich noch ein paar Minuten mit der bezaubernden Denise, die ihre körperlichen Vorzüge wie immer hervorragend in Szene zu setzen verstand, verabredete sich mit ihr für den kommenden Dienstagabend, schaute zum wer weiß wievielten Mal auf die Uhr, zehn vor acht, zahlte und sagte, er habe noch einen wichtigen Termin. Doch er verriet nicht, mit wem. Es ging auch keinen etwas an, nicht einmal Denise, die Frau, mit der er schon einige heiße Nächte verbracht hatte.

Freitag, 20.00 Uhr _____



Sein Freund war noch einmal kurz in die Stadt gefahren, um ein paar Besorgungen zu machen. Das Gespräch mit Kaufung ging ihm nicht aus dem Kopf. Seine Stimme hatte einen seltsamen Unterton gehabt, den er nicht deuten konnte. Ein ungutes Gefühl war da in seiner Magengegend, denn Kaufung redete normalerweise nicht um den heißen Brei herum, er hätte ihm auch am Telefon die Ergebnisse mitteilen können.

Um zwei Minuten nach acht fand er einen Parkplatz etwa fünfzig Meter von Kaufungs Praxis entfernt, weil alle anderen Parkplätze von Anwohnern der umliegenden Häuser besetzt waren. Kaufungs Porsche stand bereits vor der alten und gediegen wirkenden Jugendstilvilla, die er vor sieben Jahren von der Vorbesitzerin geerbt hatte, einer ehemaligen Patientin, die ihn wie einen jungen Gott verehrt hatte, weil sie sich bei ihm jeden Kummer von der Seele reden konnte. Sie hatte ihren Mann früh verloren, und ihre einzige Tochter war nach langem erfolglosem Kampf mit knapp vierzig den Drogen zum Opfer gefallen, woraufhin sich die alte Dame völlig zurückgezogen hatte und es niemanden mehr gab, dem sie sich anvertraute. Bis Kaufung nach geeigneten Praxisräumen suchte und dabei erfuhr, dass in der Parkstraße, einer der besten Gegenden Offenbachs, in einer Villa das Erdgeschoss zu vermieten war. Damals ahnte er noch nicht im Entferntesten, dass ihm nur vier Jahre später die ganze Villa gehören würde, weil die alte Dame, die friedlich im Bett eingeschlafen war, keine weiteren Verwandten hatte. Außerdem hatte sie ihm die Hälfte ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens vermacht, der andere Teil war an eine öffentliche Institution für Drogen- und Suchtbekämpfung gegangen. Die beiden oberen Stockwerke hatte er renovieren lassen und exklusiv eingerichtet, obwohl er sich nicht allzu oft hier aufhielt, außer wenn er eine seiner Liebschaften empfing und keiner auf der Rosenhöhe das mitbekommen durfte, weil diese Liebschaft vielleicht aus der direkten Nachbarschaft stammte.

Die Tür war nur angelehnt, und er ging hinein. Kaufung war in einem seiner beiden Sprechzimmer und saß hinter dem Schreibtisch aus Mahagoniholz. Bis auf den Röntgenraum und das Behandlungszimmer mit dem Ultraschallgerät bestand das gesamte Inventar der Praxis aus edelsten war-

men Hölzern, ein dicker Teppichboden machte jeden Schritt beinahe lautlos, die Halogenlampen waren in die Decken eingelassen, an den Wänden hingen Reproduktionen von Gauguin, und ein paar hochgewachsene und stilvoll platzierte Grünpflanzen rundeten das elegante Bild ab. Kaufung hatte sich voll und ganz auf seine betuchte Klientel eingestellt.

»Nimm Platz«, sagte Kaufung und deutete auf einen braunen Ledersessel. In der Hand hielt er die Karteikarte und ein Schriftstück, der PC war an, die Maske geöffnet.

»Also, was gibt's so Wichtiges? Mein Gott, jetzt mach nicht so ein Gesicht, als würdest du mir doch gleich verkünden, dass ich abkratzen muss«, sagte der andere mit gekünsteltem Lachen, denn da war eine unterschwellige Angst vor den nächsten Minuten, eine Angst, die er nicht beschreiben konnte. Kaufung war zwar ein Spieler, aber diesmal schien er nicht zu spielen, dazu wirkte sein Gesichtsausdruck zu ernst, und außerdem kannte er ihn schon viel zu lange.

Kaufung fuhr sich mit der Zunge über die Innenseite der Wange und wartete, bis sein Freund sich gesetzt hatte.

»Deine Werte sind so weit okay, Gamma GT, Blutsenkung, Blutbild ... Es gibt nur ein Problem ...«

»Was für ein Problem?«, fragte der andere misstrauisch und mit noch mehr Unbehagen als eben schon. Er hatte dieses blöde Gefühl, dass seine schlimmsten Alpträume Wirklichkeit werden könnten. Dabei war es doch nur ein Test gewesen, nichts als ein lausiger Test, von dem er nicht einmal wusste, warum er ihn überhaupt hatte machen lassen.

Kaufung atmete einmal tief durch und kniff die Lippen zusammen, was er immer machte, wenn ihm etwas unangenehm war. »Also gut, es hat sowieso keinen Sinn, lange um den heißen Brei rumzureden – du bist HIV-positiv. Du hast

dich freiwillig testen lassen, und hier vor mir liegt das Ergebnis schwarz auf weiß. Tut mir leid, dir keine bessere Mitteilung machen zu können.«

Der andere wurde aschfahl im Gesicht, seine Nasenflügel bebten, seine Mundwinkel zuckten. Er beugte sich nach vorn, die Hände gefaltet, und sagte mit leiser Stimme: »Was bin ich? Heißt das, ich habe Aids? Ich hab das doch mehr zum Spaß gemacht, ich meine, das machen doch viele heutzutage.«

»Tja, und nun ist bitterer Ernst daraus geworden. Aber um dich zu beruhigen, noch ist die Krankheit bei dir nicht ausgebrochen, doch du trägst das Virus in dir. Jetzt muss ich dir aber mal von Freund zu Freund eine Frage stellen: Hast du eigentlich noch nie was von Prävention gehört?« Kaufung beugte sich jetzt ebenfalls nach vorn, die Stirn in Falten gezogen, und fuhr fort: »Mein Gott, seit fast zwanzig Jahren sprechen wir davon, überall laufen Kampagnen, aber du scheinst es wie so viele noch immer nicht begriffen zu haben. Wenn du einen One-Night-Stand mit einer Frau hast, die du nicht kennst, nie ohne Kondom. Wir kennen uns jetzt schon seit einigen Jahren, wir haben uns über das Thema schon unterhalten, aber ...«

»Halt die Klappe«, zischte der andere und fuhr sich mit beiden Händen durchs Haar.

»Nein, tu ich nicht. Weißt du, du reißt irgendwo eine auf, schaltest dein Gehirn aus und bumst sie. Okay, ich hab auch meine Affären, aber glaub mir, nie ohne Kondom, selbst wenn ich die Frauen schon länger kenne, denn ich weiß ja nicht, mit wem sie sonst noch rummachen. Ich hab keine Ahnung, wie lange das Virus schon in dir ist, aber bei deinem Frauenverschleiß könnte es sein, dass du andere infiziert hast, vor allem deine eigene Frau.«